

Ost-West: „Ein Annäherung mit Missverständnissen“

300 Gäste bei der Sonderlehrveranstaltung „25 Jahre deutsche Wiedervereinigung

ALTENHOLZ Garantierte der hohe finanzielle Aufwand des Westens ein Zusammenwachsen von Ost- und Westdeutschland? War der Einfluss des Westens zu groß, hätte man einiges anders machen müssen? Aus unterschiedlichen Perspektiven blickten anlässlich der Sonderlehrveranstaltung des Fachbereichs Polizei der FHVD (Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung) namhafte Zeitzeugen und Referenten vor knapp 300 Zuhörern auf „25 Jahre deutsche Wiedervereinigung“. Darunter der ehemalige Berliner Bürgermeister Walter Momper, der ehemalige

Innenminister des Landes Schleswig-Holstein Prof. Dr. Hans Peter Bull und Bundestagsmitglied und, noch bis Dienstag Fraktionsvorsitzender der Linksfraktion im Bundestag, Dr. Gregor Gysi. Dirk Staack, Prodekan des Fachbereichs Polizei, leitete und Dr. Susanne Kischewski, Dozentin im Fachbereich Polizei, moderierte die Veranstaltung.

„Nach 25 Jahren ist das Land zusammengewachsen“, erklärte Walter Momper. Es ist ein hoher Aufwand auch finanzieller Art vom Westen geleistet worden. Dem sei genügend Rechnung getragen worden. Die Ost-

deutschen seien jedoch insgesamt unzufriedener als die Westdeutschen, trotz der materiellen Angleichung. Für ihn ist das auch eine Mentalitätsfrage. Es sei nicht genug erklärt worden, was Demokratie ausmacht. Die Ostdeutschen waren geprägt durch ein starkes Verhältnis zum Staat, das trotz allem Orientierung bot. Das fehlte nach dem Mauerfall. Westdeutsche dagegen beurteilten den Einigungsprozess mit mehr Distanz. „Wir waren uns fremd, haben uns erst kennenlernen müssen“, meinte auch Prof. Dr. Hans Peter Bull. Der Westen habe an Einfluss gewonnen, nicht immer zu aller Freude. Letztendlich aber wurde etwas geschafft. „Ein Glücksfall der deutschen Geschichte.“ Sorge bereitet ihm die aktuelle Fremdenfeindlichkeit, speziell mit Blick auf die Polizei. „Ich halte es für nötig, da deutlich aufzustoßen.“

Dr. Gregor Gysi sprach in seinem mit Anekdoten gefüllten Vortrag von einer Annäherung mit Missverständnissen. So ein Jubiläum biete auch immer Gelegenheit zur Verklärung, betonte er. Den Weg, anstatt mit neuer Verfassung einen neuen Staat zu gründen, das Grundge-

setz der Bundesrepublik für die ehemalige DDR zu übernehmen, fand er falsch. „Man hat sich die DDR nicht angeschaut“, kritisierte er. Ärztehäuser, Kitas, Netze oder Kinderferienangebote an Schulen mit Mittagessen seien gar nicht so schlecht gewesen. Es hätte es das Selbstbewusstsein der Ostdeutschen gehoben, wenn da etwas übernommen worden wäre. Und die Westdeutschen hätten ein Vereinigungserlebnis gehabt. Das Wichtige der deutschen Einheit sei aber, es könne keinen Krieg mehr geben zwischen den beiden Staaten und die Bundesrepublik Deutschland sei noch immer ein Rechtsstaat. Das sei nicht selbstverständlich. Das müssten wir erhalten. „Und letztendlich ist die deutsche Einheit ein Gewinn, trotz aller Kritik.“ Großes Ziel ist für ihn die Chancengleichheit für alle Kinder, der Zugang zu Bildung, Kunst, Kultur und öffentlichem Nahverkehr. Das hätte in der DDR fast nichts gekostet. Doch das sei eine gesellschaftspolitische Entscheidung. Bildung und Chancengleichheit dienten auch dem Kampf gegen Rechts extremismus. „Jetzt klopfen die Weltprobleme an die Tür.“

Michaela Lauterbach



Gestalteten die Sonderlehrveranstaltung „25 Jahre deutsche Wiedervereinigung“: (v.l.) Dirk Staack, Prof. Dr. Hans Peter Bull, Dr. Gregor Gysi, Dr. Susanne Kischewski und Walter Momper. MLA